Programmheft zum 10. Präsentationstag

für Abschlussarbeiten

der Humanwissenschaftlichen Fakultät

der Universität zu Köln

"Wissen [ge]scha[f]ft"

27. Juni 2016

Impressum

Organisationsteam:

Arbeitsgruppe „Wissen [ge]scha[f]ft"
Jana Bauer
Anja Bonfig
Gino Casale
Dr. Christoph Gantefort
Katharina Urbann
Matthias Huisken

Kontakt:

Wissen-geschafft@uni-koeln.de

Beiträge:

(Ehemalige) Studierende der Humanwissenschaftlichen Fakultät

Danksagung

Wir freuen uns, dass der Präsentationstag für Abschlussarbeiten dieses Jahr zum zehnten Mal realisiert werden kann. Unter dem Motto „Wissen [ge]scha[f]ft" präsentieren 13 Absolvent*innen der Universität zu Köln ihre Abschlussarbeiten (Bachelor-, Master- oder Examensarbeiten) in Form von Postern und Vorträgen.

Die Abstracts zu den Beiträgen sind in diesem Programmheft abgedruckt und spiegeln die Vielfalt unserer Fakultät wider.

Wir möchten uns ganz herzlich bei all denjenigen bedanken, die uns dabei unterstützt haben, diesen Tag zu realisieren!

Unser Dank gilt insbesondere der Forschungsdekanin, Prof. Dr. Susanne Zank, sowie dem Dekanat der Humanwissenschaftlichen Fakultät für seine (finanzielle) Unterstützung.

Gedankt sei auch den Dozent*innen, die für diesen Tag geworben und uns den Kontakt zu den Vortragenden vermittelt haben, sowie Werner Schlummer, der im Rahmen des Newsletters über den Präsentationstag berichtet und auf ihn aufmerksam gemacht hat.

Besonders herzlich möchten wir uns jedoch bei den Vortragenden selbst bedanken, die durch ihre Beiträge diesen Präsentationstag erst möglich und lebendig machen.

Das Organisationsteam

TAGESPROGRAMM ZUM
10. PRÄSENTATIONSTAG FÜR ABSCHLUSSARBEITEN DER
HUMANWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

"WISSEN [GE]SCHA[F]FT"
27. JUNI 2016
FRANGENHEIMSTRASSE 4, RAUM 22

09:00 – 09:15 **Begrüßung und Eröffnung des Präsentationstages durch Forschungsdekanin Frau Prof'in Dr. Susanne Zank**

09:15 – 09:40 **Jana Berkessel** (BA Psychologie)
„Take my Hand and Forgive Me – die Rolle des Handschlages in Verhandlungen"

09:40 – 10:05 **Cornelia Nietzschmann** (MA Erziehungswissenschaften)
„Ertrinken – Die zweithäufigste natürliche Todesursache im Kindesalter"

10:05 – 10:30 **Julia Patricia Müller** (BA LA GymGe)
„Sozialisation und Ideologie. Strategien Rechtsextremer bei Jugendlichen"

10:30 – 10:55 **Ana Thielmann & Judith Tosberg** (BA LA Sonderpädagogik)
„Kombinierte präventive Förderung von Vorschulkindern – Eine Wirksamkeitsanalyse"

10:55 – 11:00 **Pause**

11:00 – 12:15 **Poster-Präsentationen**

Kim Isabella Hoyer (BA LA HRGe)
„Mach dein Abi, sonst wirst du nix! – Das haben alle gesagt"

Matthias Huisken (BA LA HRGe)
„Lass uns doch Freunde sein! – Geschlechtlichkeiten im Rap"

Hanna Merazzi (BA LA Sonderpädagogik)
„Selektiver Mutismus: Schulische Förderung im Lernbereich Ästhetische Erziehung"

Lisa Reul (BA LA GymGe)
„Die böse Stief- und Schwiegermutter im Märchen"

12:15 – 13:00 **Mittagspause**

13:00 – 13:25 **Theresa Häb** (MA Rehabilitationswissenschaften)
„Gesundheitskompetenz in der beruflichen Rehabilitation"

13:25 – 13:50	**Sarah Thater** (BA LA Sonderpädagogik) „Der Pluralerwerb im Deutschen bei Kindern zwischen 4 und 9 Jahren"
13:50 – 14:15	**Sylvia G. Hundenborn** (Staatsexamen LA HRGe) „Unendliche Weite, inneres Leuchten. Aspekte des Melancholischen in der Kunst"
14:15 – 14:30	**Pause**
14:30 – 15:00	**Dr. Caroline Gaus** (Geschäftsführung Graduiertenschule) Promovieren in der Graduiertenschule der Humanwissenschaftliche Fakultät
15:00 – 15:25	**Rouven Schlegel** (Staatsexamen LA Sonderpädagogik) „Wissen Macht Körper – Eine Diskursanalyse des Körpers in der Heilpädagogik"
15:25 – 15:50	**Luise Wick** (BA Erziehungswissenschaften) „Demenz oder Posttraumatische Belastungsstörung? Folgen des II. Weltkrieges"
15:50	**Feierlicher Ausklang**

Inhaltsverzeichnis

Vorträge 7

1 „Take my Hand and Forgive Me – die Rolle des Handschlags in Verhandlungen" (Jana Berkessel) 7

2 „Ertrinken – die zweithäufigste nicht natrüliche Todesursache im Kindesalter" (Cornelia Nietzschmann) 9

3 „Sozialisation und Idelogie. Strategien Rechtsextremer bei Jugendlichen" (Julia Patricia Müller) 11

4 „Kombinierte preventive Förderung von Vorschulkindern – Eine Wirksamkeitsanalyse" (Ana Thielmann & Judith Tosberg) .. 13

5 „Gesundheitskompetenz in der beruflichen Rehabilitation" (Theresa Häb)..... 15

6 „Der Pluralerwerb im Deutschen bei Kindern zwischen 4 und 9 Jahren" (Sarah Thater) 17

7 „Unendliche Welten, inneres Leuchten. Aspekte des Melancholischen in der Kunst" (Sylvia G. Hundenborn)..... 19

8 „Wissen Macht Körper – Eine Diskursanalyse des Körpers in der Heilpädagogik" (Rouven Schlegel) 21

9 „Demenz oder Posttraumatische Belastungsstörung? Folgen des II. Weltkriegs" (Luise Wick) 23

Poster-Präsentationen..... 25

10 „Mach dein Abi, sonst wirst du nix! – Das haben alle gesagt" (Kim Isabella Hoyer)..... 25

11 „Lass uns doch Freunde sein! – Geschlechtlichkeiten im Rap" (Matthias Huisken) 27

12 „Selektiver Mutismus: Schulische Förderung im Lernbereich Ästhetische Erziehung" (Hanna Merazzi)..... 29

13 „Die böse Stief- und Schwiegermutter im Märchen" (Lisa Reul) . 31

Vorträge

Vortrag: Jana Berkessel

1 „Take my Hand and Forgive Me – die Rolle des Handschlags in Verhandlungen"

BA Psychologie

Hintergrund

Verhandlungen finden in verschiedensten Situationen statt. Dabei kann der Ausgang für die Beteiligten von enormer Bedeutung sein. In solchen Interaktionen kann es schnell zu Konflikten kommen. Eine anschließende Versöhnung kann dann sowohl das Wohlbefinden als auch die Produktivität positiv beeinflussen (Cox, 2011). Wie kann man die Versöhnung nach einem Konflikt in einer Verhandlung fördern? Es ist bekannt, dass Berührungen eine große Rolle in unserer sozialen Entwicklung spielen, unter anderem wurden sie bei Kindern im Prozess der Versöhnung beobachtet (Fujisawa, Kutsukake, & Hasegawa, 2005) und scheinen einen positiven Einfluss auf die Erfüllung einer Bitte zu haben (Crusco & Wetzel, 1984).

Fragestellung/Zielsetzung

In dieser Arbeit wurde auf Grundlage des theoretischen Hintergrunds der Einfluss des Handschlags als spezifische Form der Berührung auf die Beziehungsrekonstruktion zwischen Verhandelnden und auf die Bereitschaft ein Angebot anzunehmen untersucht. Im spezifischen wurden dabei die folgenden Fragestellungen untersucht:

A. Welchen Einfluss hat ein Handschlag auf die Beziehung zwischen den Verhandlungspartnern bzw. auf die Beziehungsrekonstruktion?

B. Welchen Einfluss hat ein Handschlag auf den Ausgang einer Verhandlung?

Methodik

Um diese Fragestellungen zu überprüfen, wurden sowohl ein Online-Experiment als auch ein reales Experiment mit Konföderierten durchgeführt. In beiden Fällen waren die Versuchspersonen Teil einer Verhandlungssituation, in der ein Konflikt mit dem Verhandlungspartner aufgetreten ist. Als unabhängige Variable haben die Versuchspersonen einen Handschlag und eine verbale Entschuldigung, nur eine verbale Entschuldigung oder keine Entschuldigung erhalten. Nach einem weiteren Verhandlungsteil war es dann an den Versuchspersonen, den Ausgang der Verhandlung zu beeinflussen und ihren Verhandlungspartner zu bewerten.

Ergebnisse / Diskussion

Das online durchgeführte Experiment konnte die Hypothesen bestätigen, dass der Handschlag in Kombination mit einer verbalen Entschuldigung einen positiven Einfluss auf die Beziehungsrekonstruktion und auf die Annahme des Angebotes hat. Die Befunde in einem real durchgeführten Experiment widersprachen den Hypothesen nicht und deuteten auf eine praktische Relevanz der Ergebnisse hin. Diese Befunde könnten durch weitere Untersuchungen bestätigt und erweitert werden.

Vortrag: Cornelia Nietzschmann

2 „Ertrinken – die zweithäufigste nicht natürliche Todesursache bei Kindern und Jugendlichen "

MA Erziehungswissenschaften

Hintergrund

Ertrinken ist bei Kindern die zweithäufigste nicht-natürliche Todesursache nach Verkehrsunfällen. Wasser hat eine hohe Anziehungskraft auf Kinder und Schwimmen ist gemäß der KiGGS Studie eine der drei beliebtesten Sportarten. Bei Kindern im nichtschwimmfähigen Alter und bei unsicheren Schwimmern ist die Aufsicht der Begleitperson am und im Wasser von essenzieller Bedeutung. Dabei gilt es zu beachten, dass bei Säuglingen und Kleinkindern bereits ein kurzer, unbeobachteter Moment ausreichen kann, um in wenige Zentimeter tiefem Wasser zu ertrinken. Schwimmfähigkeit alleine schützt jedoch auch ältere Kinder nicht vor dem Ertrinken. In Freigewässern können selbst geübte Schwimmer durch kältere Temperaturen, Strömungen und weitere Gefahrenquellen an ihre Grenzen geraten und ertrinken.

Zielsetzung

Ziel dieser Studie ist es zu untersuchen, was Eltern von Kindern im Alter von null bis dreizehn Jahren über Gefahren am und im Wasser wissen und welche Faktoren sicherheitsbewusstes Verhalten vorhersagen können.

Methode

Online-Befragung und Erhebung folgender fünf Konstrukte: (1) Verhalten am und im Wasser, (2) Wissen über Gefahren am und im Wasser, (3) Einstellungen, (4) Ängstlichkeit, (5) Soziodemographie der befragten Person und ihrer Kinder.

Ergebnisse

Die Stichprobe umfasst insgesamt N = 585 Eltern. Es bestehen signifikante Mittelwertunterschiede zwischen Eltern mit einem hohen und Eltern mit einem niedrigen Gefahrenwissen in den Bereichen *Verhalten im Schwimmbad*, $t(525)=-2.29$, $p = .023$, *Verhalten bei roter Flagge an der Ostsee*, $t(445)=-3.60$, $p < .001$ und V*erhalten im Watt*, $t(467)=-2.29$, $p = .022$. Die *Einstellungen* der Eltern konnten als signifikante Prädiktoren für das *Verhalten* identifiziert werden. Der erklärte Varianzanteil (korrigiertes R^2) der Regressionsanalysen liegt zwischen 2,3 % und 10 %. Als bedeutsam erweisen sich vor allem die Einstellung, dass Kinder mit einem Frühschwimmerabzeichen Seepferdchen bereits sichere Schwimmer seien sowie das

Baden an unbewachten Seen oder Flüssen. Es konnte kein signifikanter Unterschied zwischen ängstlichen und nicht-ängstlichen Eltern gefunden werden.

Diskussion / Ausblick

Aufgrund geringer Reliabilität der Skala *Verhalten am und im Wasser* wurden die Hypothesen auf Itemebene überprüft. Es konnten signifikante Unterschiede im sicherheitsbewussten Verhalten in Abhängigkeit des Wissens über Gefahren sowie erste Prädiktoren für einzelne Verhaltensbereiche identifiziert werden. Zukünftig sollte das Konstrukt durch weitere Fragen ergänzt werden, um zu überprüfen, ob die gefundenen Effekte auch über die spezifischen Bereiche hinaus bedeutsam sind. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, dass die überwiegende Mehrheit der Eltern sich an verschiedenen Gewässern sicher verhält. Zudem wissen die meisten Eltern gut über Gefahren Bescheid. Es konnten jedoch auch in einigen Bereichen Wissenslücken und gefährliche Verhaltensweisen identifiziert werden. Diese Einzelfälle sollten, auch wenn sie statistisch keine Bedeutsamkeit zeigen, nicht vernachlässigt werden, denn daraus können tragische Ertrinkungsunfälle resultieren.

Vortrag: Julia Patricia Müller

3 „Sozialisation und Ideologie. Strategien Rechtsextremer bei Jugendlichen"

BA LA GymGe

Hintergrund

Obwohl das Ausmaß der Problematik „Extremismus" seit längerer Zeit präsent ist, konnte es derzeit nicht eingedämmt werden. Vor allem Jugendliche schließen sich extremistischen Gruppen an. Dabei fallen ähnliche gezielte Anwerbemethoden der unterschiedlichen extremistische Gruppen auf, die sich speziell an Heranwachsende richtet. Häufig kommen dabei moderne Medien und jugendtypische Freizeitangebote zum Einsatz. In der Arbeit wurde der Fokus auf rechtsextreme Gruppierungen in Deutschland, insbesondere auf die „Jungen Nationaldemokraten", kurz JN, gelegt. Dabei wurde der Frage nachgegangen, wie diese Jugendliche für ihre Ideologie zu begeistern versuchen und welche Rolle altersspezifische Sozialisationsprozesse sowie gesellschaftstheoretische Voraussetzungen spielen.

Fragestellung / Zielsetzung

In der Arbeit wurde der Sozialisationsprozesse der Jugendlichen beleuchtet und herausgearbeitet, wo es zu Entwicklungsstau, zum Identitätsproblem, Ängsten und mangelnder Anerkennung kommen kann. Dann wurde in den Blick genommen werden, wie sich der Kontakt und Beitritt in rechtsextremen Gruppen vollzieht. Dabei wurde auch analysiert, wie rechtsextreme Gruppen Kontakt zu Jugendlichen suchen und welche jugendaffinen Angebote bestehen.

Methodik

Es wurde hauptsächlich mit den bestehenden Theorien von John Dollard „Frustrations-Aggressions-Hypothese" und von Pierre Bourdieu „Sozialem Raum" sowie mit den Sozialisationsprozessen nach Quenzel und Hurrelmann gearbeitet. Der Fokus lag auf der Analyse der Internetpräsenz der rechtsextremen Organisation „JN".

Ergebnisse

Innerhalb der Sozialisation befinden sich die Heranwachsenden in einer Orientierungsphase, auf Identitätssuche und versuchen sich zu einem anerkannten vollwertigen Mitglied der Gesellschaft zu entwickeln. Dies und die Theorien von Dollard und Bourdieu sowie die gesellschaftliche Ausgangslage bilden Faktoren, die einen

Beitritt von Jugendlichen in eine extremistische Gruppe begünstigen können. Rechtsextreme geben den Jugendlichen Anerkennung, indem die Abstammung über die von der Gesellschaft geforderte Leistung gestellt wird. Sie bauen bestehende Feindbilder aus und führen diese als Ursache für die scheinbar aussichtslose Perspektive, Zukunftsängste durch schlechte Schulleistungen oder Desintegrationsängste an.

Diskussion und Ausblick

Dadurch, dass das Problem der Extremisierung sehr vielschichtig ist, diese Arbeit nur Teilaspekte und eventuelle Möglichkeiten einer Radikalisierung in der Jugendphase aufzeigt, sind die Ergebnisse und Präventionsansätze nur in einem begrenzten Rahmen relevant. Vielleicht beugen diese und das Aufzeigen rechtsextremer Strategien bei den Jugendlichen vor, die sich aufgrund von Überforderungen und Krisen innerhalb des Sozialisationsprozesses und innerhalb schichtabhängiger Abgrenzungs- und Abwertungsmechanismen radikalisieren und Rechtsextremen anschließen.

Vortrag: Ana Thielmann & Judith Tosberg

4 " Kombinierte präventive Förderung von Vorschulkindern – Eine Wirksamkeitsanalyse"

BA LA Sonderpädagogik

Hintergrund

Beim Übergang von der Kita in die Grundschule sind Kinder mit Entwicklungsaufgaben in verschiedenen Bereichen konfrontiert. Um sie bei der Bewältigung dieser zu unterstützen, hat eine Kölner Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Hennemann eine kombinierte präventive Förderung von emotionalen und sozialen Kompetenzen, Sprache und Mathematik entwickelt. Die Förderung wurde in vielen unterschiedlichen Kitas erstmals durchgeführt und dessen Wirksamkeit untersucht.

Fragestellung/Zielsetzung

Ziel unserer Arbeit war es zu überprüfen, ob sich Kinder, die an der Förderung teilgenommen haben im Vergleich zu Kindern, die nicht an der Förderung teilgenommen haben bezüglich ihrer emotionalen und sozialen Kompetenzen, ihrer mathematischen Kompetenzen und ihrer phonologischen Bewusstheit verbessert haben. Außerdem sollte überprüft werden, ob Risikokinder im emotionalen und sozialen Bereich im Vergleich zu nicht Risikokindern, stärker von der Förderung profitieren.

Methodik

Zur Überprüfung der Fragestellung lag ein Zwei-Gruppen-Plan mit Vortest, Behandlung und Nachtest vor. In der Experimentalgruppe fanden Vortest, Training und Nachtest und in der Kontrollgruppe nur Vortest und Nachtest statt. Die statistische Analyse der Daten wurde mit Hilfe des Programmpakets SPSS durchgeführt.

Ergebnisse

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Kinder, die an der kombinierten Förderung teilgenommen haben im Vergleich zu den nicht geförderten Kindern deutlichere Verbesserungen in ihren emotionalen und sozialen Kompetenzen zeigen. Gleiches gilt auch für den Bereich der mathematischen Kompetenzen. Risikokinder nähern sich in ihren emotionalen und sozialen Kompetenzen den nicht Risikokindern an. Auch ihre mathematischen Fähigkeiten verbessern sich, wobei die nicht Risikokinder deutlich

besser bleiben. Im Bereich der phonologischen Bewusstheit weisen die geförderten Kinder bis auf eine Ausnahme ebenfalls signifikant bessere Ergebnisse auf als nicht geförderte Kinder. Aussagen über erhöhte Trainingseffekte bei Risikokindern im Bereich der phonologischen Bewusstheit lassen sich dagegen den Ergebnissen nach aber nicht treffen.

Diskussion/Ausblick

Die Ergebnisse der Untersuchung deuten auf die Effektivität des neu entstandenen Trainingsprogramms hin. In den einzelnen Entwicklungsbereichen ergeben sich Verbesserungen. Dies verdeutlicht, dass eine kombinierte Förderung dieser Bereiche sinnvoll ist. Eine Durchführung des Förderprogramms in vielen vorschulischen Einrichtungen, würde mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu führen, dass die Kinder nach ihrer Einschulung im Unterricht mit weniger Schwierigkeiten in den Entwicklungsbereichen konfrontiert sind. Um den tatsächlichen Effekt des Förderprogramms zu untersuchen, wären jedoch letztlich eine Follow-Up Untersuchung nach mehreren Jahren und weitere Studien mit größeren Stichproben notwendig.

Vortrag: Theresa Häb

5 „Gesundheitskompetenzen in der beruflichen Rehabilitation"

MA Rehabilitationswissenschaften

Hintergrund

Employability ist eine Zielgröße europäischer Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik und damit auch eine Leitziel der beruflichen Rehabilitation in Deutschland. Wesentliche Elemente der Beschäftigungsfähigkeit sind Kompetenzen und Engagement der Erwerbspersonen neben ihrer Gesundheit. Zwischen diesen Dimensionen der Beschäftigungsfähigkeit sind komplexe Wechselbeziehungen belegt. Insofern ist relevant, dass in größeren Kontexten wie Bildungsinstitutionen oder Unternehmen durch eine systematische Gestaltung von Lern- und Entwicklungsprozessen eine individuelle Gesundheitskompetenz und ein gesundheitsförderliches Verhalten entwickelt werden kann.

Die Untersuchung der Gesundheitskompetenz von Rehabilitanden und Rehabilitandinnen in einem Berufsförderungswerk ist insbesondere lohnenswert, da der Forschungsstand im Rahmen dieser Bildungsinstitution beruflicher Rehabilitation noch lückenhaft ist. So könnten Interventionsansätze passgenauer an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst und das Ziel der Beschäftigungsfähigkeit gesichert werden.

Zielsetzung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen die Forschungsfragen nach dem Ausmaß der Gesundheitskompetenz bei Rehabilitandinnen und Rehabilitanden, nach dem Zusammenhang der Gesundheitskompetenz zur subjektiven Gesundheit und nach dem Bedarf an Förderangeboten im BFW.

Methode

Zur Beantwortung werden Daten erhoben zur subjektiven Gesundheit mittels SF-12 und zur Gesundheitskompetenz nach Lenartz sowie mit dem HLS-EU-Q16. Die Stichprobe umfasst 70 Personen.

Ergebnisse

Im Vergleich mit anderen Stichproben scheinen die Rehabilitandinnen und Rehabilitanden niedrigere Gesundheitskompetenzwerte aufzuweisen. Der

Zusammenhang zwischen Gesundheitskompetenz und subjektiver Gesundheit kann multivariat dargestellt werden. Beide Modelle der Gesundheitskompetenz korrelieren jeweils signifikant mit der subjektiven psychischen Gesundheit. Die Regressionsanalyse zeigt, dass das Modell von Lenartz 51.9 % der Varianz der psychischen Gesundheit erklären kann. Als signifikant erwies sich allerdings nur die Komponente der Selbstregulation. Die Erhebung des subjektiven Bedarfs der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden bezüglich der Angebote zur Förderung der Gesundheitskompetenz im BFW ergab, dass sich die Befragten eine bessere zeitliche Organisation der Angebote wünschen bzw. dass die Angebote außerhalb der Ausbildungszeit stattfinden.

Diskussion Ausblick

Die Ergebnisse zeigen insgesamt einen Interventionsbedarf an. Förderangebote zur Gesundheitskompetenz sollten den Aspekt der Selbstregulation beinhalten. Des Weiteren ist die zeitliche Einbettung der Förderangebote in den Ausbildungsplan zu überprüfen und gegebenenfalls stärker den Bedürfnissen der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden anzupassen.

Vortrag: Sarah Thater

6 „Der Pluralerwerb im Deutschen bei Kindern zwischen 4 und 9 Jahren"

BA LA Sonderpädagogik

Hintergrund

Der unauffällige Grammatikerwerb deutschsprachiger Kinder stellt trotz einer nennenswerten Anzahl an Studien in vielerlei Hinsicht Anlässe zur Diskussion bereit. Ebenso vielfältig wie die Untersuchungen sind auch deren Ergebnisse, was mitunter auf gravierende Differenzen bezüglich Methodik, Material und Stichprobengröße zurückzuführen ist.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Erwerb der Pluralmarkierung im Alter zwischen 4 und 9 Jahren. Die gewählte Altersspanne ist von besonderem Interesse, da jüngste Studien die Vermutung nahelegen, dass der Erwerb auch in diesem Alter noch nicht abgeschlossen ist. Diese Annahme galt es empirisch zu überprüfen.

Fragestellung / Zielsetzung

Im Rahmen der Studie Grammatikerwerb deutschsprachiger Kinder zwischen 4 und 9 Jahren (GED 4-9) wurden die grammatischen Fähigkeiten von 968 Kindern untersucht. Die Ergebnisse des Subtests Plural sollen Aufschluss über den Verlauf des Erwerbs allgemein und hinsichtlich der einzelnen Pluralklassen geben. Die Datenanalyse fokussiert zudem den Einfluss der Umgebungssprache sowie die Fehler der Kinder, um den Pluralerwerb umfassend darzustellen.

Methode

Die Unterscheidung zwischen Singular und Plural wird am Nomen durch die Anwendung von spezifischen Pluralmorphemen (z. B. Ei - Eier; Hut - Hüte) vorgenommen. In dieser Arbeit wird von neun unterschiedlichen Markierungen ausgegangen.

Neben der dem deutschen Pluralsystem zugrundeliegenden Systematik und einer Abstufung der einzelnen Pluralklassen nach ihrer Frequenz umfasst der theoretische Teil der Arbeit auch die Erkenntnisse ausgewählter früherer Studien zum Pluralerwerb. Im Untersuchungsteil werden die im GED-Projekt erhobenen Daten mithilfe von SPSS 22 hinsichtlich des Erwerbsverlaufs und der dokumentierten Fehler ausgewertet.

Ergebnisse / Diskussion & Ausblick

Die Untersuchung konnte zeigen, dass der Erwerb des Plurals ein komplexer Prozess ist, der bis ins Schulalter hinein andauert. Erst bei den 7-Jährigen ist der Anteil der falschen Pluralformen so gering, dass die grammatische Struktur Plural als erworben gelten kann.

Die neun Pluralmarkierungen werden nicht gleichzeitig erworben. Anhand der Datenanalyse ergibt sich eine Erwerbsreihenfolge, die jedoch nicht ohne Einschränkungen als allgemeingültig angesehen werden kann.

Entsprechend kann auch die Frage nach dem Einfluss der Frequenz der Markierungen in der Umgebungssprache nicht abschließend beantwortet werden. Auf Grundlage der Einteilung in Häufigkeitsklassen konnte kein direkter Zusammenhang zur Erwerbsreihenfolge festgestellt werden.

Die Fehler der Kinder lassen sich in Kategorien einteilen, wobei ein großer Teil der Fehler über die Regelhaftigkeiten der Pluralbildung erklärt werden kann. Dabei werden einzelne Pluralmarkierungen häufiger übergeneralisiert als andere. Die Berechnung der Fehleranteile für die einzelnen Altersklassen ergab, dass kein direkter Zusammenhang zwischen Fehlertyp und Alter der Kinder besteht.

Vortrag: Sylvia G. Hundenborn

7 „Unendliche Welten, inneres Leuchten. Aspekte des Melancholischen in der Kunst"

Staatsexamen LA HRGe

Hintergrund

In vielen Disziplinen der Geistes- und Kulturwissenschaften sowie der Medizin, der Neuro- und Kognitionswissenschaften rückt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Gefühlen, das Interesse an affektiven Wirkungsformen seit einigen Jahren verstärkt in den Fokus der Aufmerksamkeit. Angesichts umfangreicher Forschungsliteratur sowie zahlreicher Symposien, Exzellenzanträge und Forschungsinitiativen erstaunt es, dass der Emotional Turn, dessen Einfluss und Resonanz in der wissenschaftlichen Diskussion nicht von der Hand zu weisen ist, innerhalb der Kunstwissenschaft zwar eine neue Perspektive im Hinblick auf die Entdeckung neuer Gegenstandsbereiche aufzeigt, aber auf der Grundlage der Forschungsliteratur kein Zentrum wissenschaftlicher Problemstellungen, Methoden und Inhalte erkennbar ist und die kunstwissenschaftliche Forschungsdiskussion einzelne Emotionen im Sinne einer vertiefenden Auseinandersetzung mit emotional affizierender Kunst sowie die Genese ästhetischer Theorien zum Verhältnis von Kunst und Emotion, welche insbesondere moderne Kunstrichtungen zum Gegenstand theoretischer Reflexion machen, kaum in den Blick nimmt.

Zielsetzung und Methode

Über die Neukonzeption der Transformationsästhetik nach Fischer-Lichte und den Untersuchungsgegenstand der Melancholie trägt die Arbeit innerhalb der kunstwissenschaftlichen Emotionsforschung methodisch und inhaltlich dazu bei, die aufgezeigte Forschungslücke zu schließen, da erstmalig eine ‚Ästhetik der Melancholie' konzipiert wird, welche methodisch mit den Kategorien der Körperlichkeit, Räumlichkeit, Lautlichkeit und Zeitlichkeit arbeitet und inhaltlich danach fragt, inwiefern sich Facetten des Melancholischen – die Idee des Erhabenen, Leere und Langeweile, aber auch Zeitlosigkeit und Stille – im Rahmen einer Ästhetik der Melancholie als ästhetische Kategorien sinnvoll und fruchtbar auf exemplarisch ausgewählte Werke der bildenden Kunst - als maßgebliche künstlerische Beiträge zu einer Geschichte und Theorie emotional affizierender Kunst - beziehen und anwenden lassen, um die untersuchten Aspekte der Melancholie letztlich sowohl inhaltlich als

auch methodisch zu einem emotionstheoretischen Ansatz der Kunstwissenschaft zusammenfügen zu können.

Ergebnisse und Ausblick

Als Zustand des Zwischen-Seins bewegt sich Melancholie zwischen Schönheit und Düsternis, umfasst aber nicht nur die ästhetischen Kategorien der Idee des Erhabenen, der Zeitlosigkeit, Leere, Langeweile und Stille, sondern auch die Idylle des Müßiggangs als Zustand der Ruhe, Muße und Leichtigkeit, das Schweigen und die Stille als Nullpunkt der Melancholie sowie das Gefühl der Einsamkeit in Momenten des Rückzugs und der urbanen Isolation. Diese Aspekte können zum Gegenstand weiterführender Forschung werden, welche den vorliegenden Entwurf einer Ästhetik der Melancholie vertiefend in den Blick nimmt und ausdifferenziert.

Vortrag: Rouven Schlegel

8 „Wissen Macht Körper – Eine Diskursanalyse des Körpers in der Heilpädagogik"

Staatsexamen LA Sonderpädagogik

Hintergrund

Aus der Perspektive der Dis/ability Studies weist Behinderung als verkörperte Differenz immer auch einen körperlichen Aspekt auf. Unter dieser Prämisse untersuchte ich im Rückgriff auf die Wissenssoziologische Diskursanalyse den zeitgenössischen Körperdiskurs innerhalb der gegenwärtigen deutschsprachigen Heilpädagogik, da diese sich im deutschsprachigen Bereich als leitende, dezidiert Behinderung fokussierende Wissenschaft versteht und gilt. Neben der Diskurstheorie Michel Foucaults bezog ich mich auf aktuelle Konzeptionen der Körpertheorie und sozialkonstruktivistische Ansätze der Wissenssoziologie.

Fragestellung / Zielsetzung

Das Ziel meiner Arbeit war eine diskursanalytische Rekonstruktion und Untersuchung des Komplexes von Körper, Wissen und Behinderung in der Heilpädagogik. Es galt, die Regeln der Diskursordnung und das durch sie konstituierte Körperwissen der Heilpädagogik und seine wirklichkeitsgenerierenden Effekte herauszustellen. Daraus ergaben sich die folgenden Forschungsfragen: Welche Wissensformen und Wissensbestände lassen sich innerhalb der deutschsprachigen Heilpädagogik im Bezug zum Körper feststellen? Was ist als gültiges Wissen vom Körper in der Heilpädagogik zulässig, wie wird es hergestellt, reguliert und legitimiert? Welche Auswirkungen hat diese Konstruktion sowohl für die Fachdisziplin als auch für das Sujet Behinderung? Und was lässt sich über die Analysekategorie Wissen ableiten?

Methodik

Mittels des Kodierverfahrens der Grounded Theory analysierte ich 29 Artikel der Zeitschrift für Heilpädagogik aus den Jahren 2005 bis 2010. Kodiert wurden sowohl Wissensinhalte als auch Wissensformen. Aus diesen Kodes ließen sich zentrale Kategorien bzw. Aussagen des Diskurses bilden und eine Ordnung herstellen.

Ergebnisse

Der heilpädagogische Körperdiskurs orientiert sich hegemonial an einem biologischen, physisch-materiellen und naturalisierten Normkörper. Fähigkeiten, Handlungen,

technische Eigenschaften, Funktionen sowie Leistung bilden die zentralen Aspekte des Körpers. Als Abweichung vom Normkörper wird ein ‚anderer Körper' konstruiert. Das wesentliche strategische Vorgehen liegt in der Objektivierung und Normalisierung des Körpers, wobei der Masterkategorie Schädigung eine diskurstragende Funktion zufällt. Sie konstituiert den anderen Körper und vereint die verstreuten Äußerungen zum Körper innerhalb der Disziplin. Am und im Körper kommt es ferner zu einer Wissensverschränkung von speziellem und allgemeinem, von explizitem und implizitem Wissen, ‚populäres Körperwissen' nimmt eine zentrale Rolle ein.

Diskussion / Ausblick

Der Körperdiskurs der Heilpädagogik re-ontologisiert Behinderung, Schädigung bleibt als verkörperte Differenzmarkierung diskursiv erzeugter Wirklichkeit wirkungsmächtige soziale Tatsache. Das dies auch in der Heilpädagogik in Zeiten der Inklusion noch Bestand hat, bietet Grund zu Kritik und der Frage, wie sich Schädigung disziplinär dekonstruieren ließe.

Vortrag: Luise Wick

9 „Demenz oder Posttraumatische Belastungsstörung? Folgen des II. Weltkrieges"

BA Erziehungswissenschaften

Hintergrund

Vor 70 Jahren endete der II. Weltkrieg. Erst in den letzten Jahren wurde sich intensiver mit den Geschichten derjenigen beschäftigt, die durch andere (als dem Holocaust) Kriegsereignisse traumatisiert wurden. Auch die Forschung scheint entdeckt zu haben, dass es bei der hohen Anzahl der Betroffenen ein unumgängliches Muss ist, sich mit den Lebensgeschichten der damaligen Kriegskinder zu befassen.

Fragestellung / Zielsetzung

Die Jahre haben gezeigt, dass viele von ihnen wenig bis gar nicht über die Erlebnisse gesprochen haben. Einige der Kriegskinder leiden an psychosomatischen Symptomen. Gleichzeitig wird vielen von ihnen eine Demenzerkrankung diagnostiziert. In Anbetracht der besonderen biografischen Ereignisse dieser Generation, muss sich aber auch gefragt werden, ob diese einen erschwerenden Einfluss auf ein gesundes Altern haben und welche Folgen das Verschweigen der traumatischen Erlebnisse des Krieges hat, auch für die nachfolgenden Generationen. Inwieweit ist es möglich, dass sich hinter einer Demenzdiagnose auch eine PTBS verbirgt, die als solche nicht erkannt wurde?

Methode

Es fällt auf, dass die Demenzerkrankten Symptome aufweisen, die denen einer PTBS ähneln. Diese Auffälligkeit wurde zum Anlass genommen, die Symptome von PTBS und Demenz tabellarisch zu vergleichen. Daraus ergab sich der Bedarf an veränderten therapeutischen Maßnahmen, die in der BA untersucht wurden. Außerdem wurde sich mit den Folgen für die Generationen nach den Kriegskindern beschäftigt, denen ein Trauma transgenerational weitergegeben wurde.

Ergebnisse

Die Tabelle zeigt die Schnittstellen der Symptome. Anhand der Tabelle ist es möglich die Störungsbilder der Betroffenen von PTBS oder Demenz abzugleichen. Durch eine

genaue Anamnese, die die neurologischen Befunde und die Biografie der Erkrankten mit einbezieht, könnte herausgefunden werden, ob die Diagnose möglicherweise überdacht werden und eine dementsprechende Modifikation der Behandlung vollzogen werden müsste. Wird ein Symptom bei einer vermeintlich demenzkranken Person bemerkt, dann kann der Vergleich Aufschluss darüber geben, dass eben dieses Symptom auch auf eine PTBS hinweisen kann.

Diskussion / Ausblick

Die Bachelorarbeit ist kein Plädoyer gegen die neurobiologische Betrachtung von Demenzerkrankungen. Es gilt: Nicht jeder Demenzerkrankte ist traumatisiert. Ebenso gilt: Nicht jeder, der unter einer PTBS leidet, wird dement. Aber es gilt eben auch: Nicht jede Demenzerkrankung hat ihren Ursprung in neurologischen Veränderungen, sondern kann auch auf psychische Störungen gründen. Wenn dieser Aspekt berücksichtigt wird, dann bedarf es einer differenzialdiagnostischen Anamnese der Betroffenen, in die auch die Biografie und der politisch-geschichtliche Kontext mit einbezogen werden, sowie einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Ärzten, Therapeuten und Pflegepersonal. Aufgrund des demografischen Wandels wird es immer mehr Menschen mit Demenz geben, die von einer genauen Anamnese, auch bezüglich ihrer Biographie, profitieren könnten. In Folge des Flüchtlingsdiskurses, in dem Menschen mit akuten Traumatisierungen aus Kriegsgebieten nach Deutschland kommen, ergibt sich die Forderung der zeitnahen Therapie für die Betroffenen. Heute kann aus der Vergangenheit gelernt und ein Versäumnis der akuten psychotraumatologischen Behandlung verhindert werden.

Poster-Präsentationen

Poster: Kim Isabella Hoyer

10 „Mach dein Abi sonst wirst du nix! – Das haben alle gesagt"

BA LA HRGe

Hintergrund

Soziale Herkunft und Bildungserfolg spielen in Deutschland eine zentrale Rolle, wenn es darum geht schulisch und beruflich erfolgreich zu sein. Bildungsaufstieg stellt einen äußerst instabilen und mühseligen Prozess dar, dessen Absolvierung von verschiedensten Faktoren beeinflusst wird. Die Bildungsexpansion der 1960er Jahre zielte auf gleiche Bildungschancen aller Milieus ab. Wer genug Leistung, Talent und Fleiß zeigt, wird schulisch wie beruflich erfolgreich sein. Das meritokratische Prinzip hat sich jedoch für die „Mehrheit der Menschen als Illusion erwiesen".[1] Angehörige aus bildungsfernen Schichten sind in Bezug „auf gymnasiale Bildung seit den 1970er Jahren zunehmend ins Abseits geraten."[2] Das Abitur gewinnt in diesem Zusammenhang einen besonderen Stellenwert, der nicht nur als Voraussetzung für den Beginn einer akademischen Laufbahn angesehen wird, sondern auch als Synonym für ein freieres und selbstbestimmteres Leben.

Fragestellung/ Zielsetzung

Da Bildungsaufstieg ein mühseliger und instabiler Prozess ist, der einen sozialen Wechsel der aktuellen Lebenslage bedingt, kommt es oft zu Differenzerfahrungen, neu strukturierenden Selbstkonzepten sowie einer Veränderung des Selbst und seinen bisherigen Überzeugungen. Wie und durch welche Einflüsse entwickelten sich Bildungsaspirationen sowie der Wunsch nach dem höchsten deutschen Schulabschluss? Welche Rolle spielte dabei die soziale Herkunft? Welche Bedeutung haben das Abitur sowie der Besuch des Gymnasiums? Inwieweit haben sich Selbstkonzepte und Strukturen verändert?

Methodik

[1] Zit. nach Vester, Michael: Bildungsexpansion, 2004, S. 14ff.
[2] Vgl. Lange-Vester, Andrea: „Einem wird ne Wirklichkeit vorgelebt", 2005, S. 332.

Als Erhebungsmethode des Forschungsprojektes diente die Durchführung von vier narrativ-biographischen Interviews. Die Rahmenbedingungen bezüglich der Durchführung sowie Auswertung liegen dem Konzept der Grounded Theory zugrunde. Zusätzlich wurde ein Leitfaden erstellt, der Fragen zu verschiedenen Bereichen enthielt.

Ergebnisse

Bildungsmobilitäten sind selten und statistisch wenig wahrscheinlich, weisen aber kollektive Muster auf, die auf ähnliche Startbedingungen bzw. auf eine ähnliche innerfamiliäre Sozialisation zurückgeführt werden können. Die Interviews zeigen, dass die Absolvierung des Abiturs als Erste/r aus der Familie einen besonderen Schritt im Leben eines Jugendlichen bedeutet.

Diskussion/ Ausblick

Aufgrund fehlender Ressourcen verfügen Bildungsaufsteiger*Innen nicht über gleiche Ausgangsvoraussetzungen, die einen Bildungs- wie Berufsweg erleichtern. Oftmals werden Bildungsmobilitäten durch erlebte Diskriminierung oder Benachteiligung innerhalb der Schulzeit zusätzlich belastet. Neben den Sichtweisen von Bildungsaufsteiger*Innen wäre es ebenso interessant einen Blick auf Lehrkräfte und deren Einstellungen zu Bildungsaufstiegen zu werfen.

Poster: Matthias Huisken

11 „Lass uns doch Freunde sein! – Geschlechtlichkeiten im Rap“

BA LA HRGe

Hintergrund

Deutschsprachiger Rap erfreut sich zur Zeit einer enormen Beliebtheit. So sind zeitweise von den einhundert am meisten verkauften Alben der media-control-Charts rund 1/5 dem deutschsprachigen Rap zuzuordnen. Regelmäßig verkündet zudem das HipHop-Festival "Splash" einen Ausverkauf seiner Ticketkontingente. Unumstritten ist das Genre allerdings nicht. Sexistische und homophobe Inhalte würden, so die Kritiker, gerade Kinder und Jugendliche massiv beeinflussen. Dass der Vorwurf der sexistischen und homophoben Beeinflussung berechtigt ist, erkennt man besonders deutlich am Beispiel des Rappers Bushido, der mit seinem Track "Stress ohne Grund" eine erneute Debatte über die transportierten Leitbilder auslöste.

Fragestellung / Zielsetzung

Die Bachelorarbeit verfolgte zum einen das Ziel, die Geschlechterrollen / -identitäten zu ergründen die von den Rap-Interpreten in ihren Texten konstruiert und vertreten werden. Zum anderen wurde die Wahrnehmung und Verarbeitung dieser "Leitbilder", anhand von Leitfadeninterviews mit Rap-Rezipienten, näher gehend ergründet.

Methodik

Die Annäherung an den Begriff "Geschlecht" erfolgte durch eine Analyse der Fachliteratur, wodurch aufgezeigt werden konnte, dass sowohl das biologische und das soziale "Geschlecht" ein historisches und kulturelles Produkt ist. Mit Hilfe der Literaturanalyse wurde zudem herausgearbeitet, auf welche kulturellen Wurzeln sich Rap-Musik bezieht und welche entscheidenden Entwicklungen im Rap-Genre nachvollziehbar sind.

Anhand der Analyse zweier ausgewählter Songtexte wurden die Vorstellungen von Geschlechtsidentitäten, Rollenvorstellungen und Stigmatisierungen heraus gearbeitet, die in Rap-Songs erkennbar sein können. Für die Analyse der Vorstellungen von Rezipienten, wurden zwei Leitfadeninterviews durchgeführt und dahingehend untersucht, welche Bedeutung Rap für den Befragten hat und inwiefern die wahrgenommenen Geschlechteridentitäten in das eigene Selbstbild mit aufgenommen wurden.

Ergebnisse

Die Analyse der Songtexte konnte verdeutlichen, dass Rap-Texte, unabhängig des Sub-Genres, von einem biologischen Dualismus der Geschlechter geprägt sind, durch den zudem Verhaltensweisen und Normen für die "beiden" Geschlechter abgeleitet werden. Beide Interviewpartner räumen Rap-Musik eine elementare Bedeutung in ihrem Leben ein und verstehen Rap-Musik als ein Instrument, um auf gesellschaftliche Missstände hinzuweisen. Gleichzeitig greifen beide Rezipienten bei der Beschreibung des Begriffes "Geschlecht" auf traditionelle Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen zurück. Es ist zu vermuten, dass die Inhalte der Rap-Texte die Rezipienten entsprechend beeinflusst haben.

Diskussion

Rap-Musik kann nicht unabhängig von der Gesellschaft untersucht werden, in der sie produziert wird. Sie präsentiert und reproduziert daher gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse in der diese entsteht. Daher wären ganzheitliche Untersuchungen bezüglich des gesellschaftlichen Verständnisses von Geschlechteridentitäten und die damit verbundenen Rollenerwartungen erstrebenswert.

Poster: Hanna Merazzi

12 „Selektiver Mutismus: Schulische Förderung im Lernbereich Ästhetische Erziehung"

BA LA Sonderpädagogik

Hintergrund

Der selektive Mutismus ist eine verhältnismäßig selten auftretende Kommunikationsstörung im Kindesalter, die sich häufig mit dem Kindergarten- oder Schuleintritt manifestiert. Die Prognose für Mutismus wird als außerordentlich gut beschrieben, wenn dieser mutismusspezifisch behandelt und möglichst frühzeitig eine Therapie eingeleitet wird. Somit gilt der selektive Mutismus als überwindbares Störungsbild. (Hartmann 2011, 18)
Die aktuelle Situation im Bildungsraum schweigender Kinder ist jedoch problematisch: Oftmals besteht über das Störungsbild und die Hintergründe bei den Erzieher*Innen und Lehrkräften eine geringe bis gar keine Kenntnis. Folglich werden betroffene Kinder im Kindergarten und in der Schule nicht angemessen behandelt und gefördert (Bahr 2002, 9). Dies wiederum wird längerfristig betrachtet zu einer komplexen Lebenssackgasse im Jugend- und Erwachsenenalter oder zumindest zu ersten Einbußen der Lebensqualität durch Isolation führen, wenn eine kommunikative Öffnung im Bildungskontext nicht erreicht werden kann (Hartmann 2011, 18).
In der einschlägigen deutschen Literatur sind bislang nur punktuelle Orientierungshilfen zur schulischen Arbeit mit schweigenden Kindern zu finden und systematische Rahmenkonzepte zur schulischen Förderung fehlen nahezu gänzlich (ebd., 29).
Da es Überschneidungen zwischen der therapeutischen Vorgehensweise und den Fachzielen des Lernbereichs Ästhetische Erziehung (ÄE) in der Grundschule gibt, könnten Elemente der Mutismus-Therapien optimal in einem integrativen Förderkonzept zur schulischen Förderung selektiv mutistischer Schüler*Innen integriert werden.

Fragestellung / Zielsetzung

1) Aufzeigen der Notwendigkeit einer schulischen Förderung selektiv mutistischer Kinder simultan zur therapeutischen Behandlung sowie eines interdisziplinären Herangehens
2) Entwurf eines integrativen Förderkonzepts im Lernbereich ÄE, das therapeutische Wirkfaktoren aus den Mutismus-Therapien einbezieht und auf diese Weise die

schulinternen Kommunikationsmöglichkeiten erweitert sowie die (non-)verbale Handlungsfähigkeit der mutistischen Schüler im Unterricht steigert.

Methodik

Arbeit mit Beispielen praktischer Umsetzung.

Ergebnisse / Diskussion / Ausblick

Der allgemeine Unterrichtskontext und insbesondere die Struktur des Lernbereichs ÄE bieten konstruktive Bedingungen für eine schulische Förderung selektiv mutistischer Kinder, wenn diese an den Therapiestand, hinsichtlich kommunikativer-emotionaler Aspekte und an das situative Sprechverhalten des betroffenen Kindes angepasst wird (Katz-Bernstein 2015, 219) und in einem interdisziplinären Team gemeinsam mit dem Kind und seinen Eltern gearbeitet wird (Hartmann 2011, 17). Wird das integrative Förderkonzept im Lernbereich ÄE ergänzend zu der Mutismus-Therapie in Kooperation mit dem Therapeuten durchgeführt, ist von einer Zunahme der sprachlich-kommunikativen Kompetenzen des Kindes im Unterricht auszugehen.

Poster: Lisa Reul

13 „Die böse Stief- und Schwiegermutter im Märchen"

BA LA GymGe

Hintergrund

Bereits als Kind habe ich sehr gerne Märchen gelesen bzw. meiner Großmutter aufmerksam zugehört, wenn sie mir Märchen vorlas. Zu Beginn meines Studiums stand für mich fest, dass ich im Rahmen meiner Bachelor- oder Masterarbeit gerne Märchen erforschen würde. Glücklicherweise hat sich dieser Wunsch erfüllt, sodass ich im Wintersemester 2015/16 meine Bachelorarbeit mit dem Titel „Die Figur der bösen Frau in den Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm – eine explorative Analyse" einreichen konnte.

Fragestellung/Zielsetzung

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit habe ich folgende Fragestellung bearbeitet: Welche sozialgeschichtlichen Entwicklungen des 18. und 19. Jahrhunderts liegen der negativen Darstellung der Stief- und Schwiegermutter in den Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm zugrunde? Inwiefern bieten soziobiologische Erkenntnisse eine Erklärung für das negative Bild von Stief- und Schwiegermüttern innerhalb der Gesellschaft? Des Weiteren ist beurteilt worden, warum die Gebrüder Grimm die Stief- und Schwiegermutter in negativer Weise präsentiert und welche mögliche Intention sie dabei verfolgt haben. Im Anschluss ist diskutiert worden, ob das Stief- und Schwiegermutter-Motiv lediglich ein Stereotyp oder ein reales Phänomen darstellt.

Methodik

Anhand einer induktiv-explorativen Herangehensweise ist zunächst die Stief- und Schwiegermutter-Figur der grimmschen Märchen analysiert worden. Anschließend sind die Ergebnisse der Märchenanalyse sowohl mit historischen Darstellungen als auch mit evolutionstheoretischen Erkenntnissen verglichen und in Beziehung gesetzt worden.

Ergebnisse

Es hat sich herausgestellt, dass die Gebrüder Grimm ein besonders negatives Bild der Stief- und Schwiegermutter gezeichnet haben, um bürgerlichen Werten und Vorstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts zu entsprechen. Ebenso hat sich gezeigt, dass die böse Stief- und Schwiegermutter der Kinder- und Hausmärchen kein

Stereotyp ist, sondern dass der negative Einfluss dieser Mütter evolutionshistorisch erklärt werden kann und die böse Stief- und Schwiegermutter-Figur daher ein tatsächlich existierendes Phänomen darstellt.

Diskussion/Ausblick

Aufgrund der ausführlichen Analyse des Frauen- und Mutterideales der Gesellschaft des 18. und 19. Jahrhunderts im Rahmen meiner Bachelorarbeit, ist mir aufgefallen, dass einige Vorstellungen des Bürgertums von Weiblichkeit bzw. Mütterlichkeit noch heutzutage in den Köpfen der Menschen verankert sind. Daher habe ich im Ausblick angemerkt, dass es interessant sein könnte, dies zu erforschen.